



Die Radikalisierung des politischen Projekts der Moderne:

Marcuses emanzipatorische Vernunft für eine rationale Gesellschaft¹

Lukas Meisner

Zitation: Meisner, Lukas (2022): Die Radikalisierung des politischen Projekts der Moderne: Marcuses emanzipatorische Vernunft für eine rationale Gesellschaft, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft

© 2022 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Zwischen Hegel, Marx und Freud, zwischen Berliner Räterepublik und US-amerikanischem Geheimdienst findet sich ein Kritischer Theoretiker, der zunehmend tief im Schatten seiner Kollegen Adorno, Habermas und Honneth steht: Herbert Marcuse. Als schärfster Kritiker sowohl des Stalinismus wie des Kapitalismus vertrat er die Hoffnung auf eine befriedete Gesellschaft und verteidigte das emanzipatorische Potenzial der Vernunft gegen die vielen Modi des Irrationalen. Ob seine Diagnose der Eindimensionalität, des ausbeuterischen Überflusses oder des ideologischen Charakters der Produktiv- als Destruktivkräfte, Marcuses Analysen sind so aktuell wie zur Zeit ihrer Entstehung. Umso bezeichnender, dass sich mit ihm – anders als in den USA – in Deutschland kaum mehr beschäftigt wird: Man ist sich einig, seine Konjunktur sei vorüber. Ganz offensichtlich geht diese Spielart der Zensur auf die Hegemonie der Postmoderne zurück, in deren Bann sich das westliche Denken seit fast einem halben Jahrhundert befindet. Es ist keine steile These: Marcuse ist aus den meisten Curricula verschwunden, weil er als Antipode zur postmodernen Hegemonie gelesen werden kann, und das schon aufgrund seines Bekenntnisses zu *Universalismus, Autonomie und Rationalität*. Entsprechend traut sich inzwischen selbst das Feuilleton kaum mehr, seine vermeintlich antiquierten Begriffe in den Mund zu nehmen. Denn Marcuse wollte – dem frühen Marx und dem späten Oscar Wilde nicht unähnlich – eine Synthese wagen aus sozialem Individualismus und demokratischem Kommunismus. Diese Vermittlung (philosophisch gesprochen zwischen Existenzialismus und Marxismus) ist heute vielleicht die wichtigste Alternative zum postmodernen Einheitsbrei, in dem nicht nur die Kulturindustrie zu versinken droht, sondern vor allem die westliche Linke – allen voran die in Deutschland residierende Frankfurter Schule selbst. Gegen jene Versenkung verteidigt Marcuse ein radikalisiertes

¹This project has received funding from the European Research Council (ERC) under the European Union's Horizon 2020 Research and Innovation Programme (GA n. 725883 EarlyModernCosmology).

politisches Projekt der Moderne gegen dessen kapitalistische Vereinnahmung. Emanzipatorische Vernunft nämlich geht über instrumentelle hinaus – und eine rationale Gesellschaft über die bestehende.

1. Von immanenter zu transzendierender Dialektik

Die Frankfurter Schule hat die letzten Jahrzehnte, von allen Kassandras verlassen, trojanische Pferde der Begrifflichkeit unter dem eigenen Dach einziehen lassen, deren heimliche Besetzung den ureigenen Bestand der Kritik aus den heiligen Hallen der Theorie hat entführen können. Was soll diese Metapher? Etwas sperrig, will sie besagen: was sich als *Geschenk* an den kritischen Geist gab – nämlich das Wiederaufnehmen marxistischer Termini unter zeitgenössischen Konditionen – entpuppte sich bald als konzertiertes Entfernen des begrifflichen Gehalts selbiger Termini. Von Habermas' ‚Rekonstruktion‘ des historischen Materialismus über Honneths sogenannte ‚Reaktualisierungen‘ der Verdinglichung oder des Sozialismus bis zu Jaeggis konzeptueller ‚Transformation‘ der Entfremdung hat die Frankfurter Schule inzwischen zwar formal die *Worte* zurück, die ihre erste Generation vom Marxismus übernommen hatte, jedoch mit kaum wiederzuerkennendem, tatsächlich *postmarxistischem* Kern. Entfremdung und Verdinglichung, historischer Materialismus und Sozialismus dürfen also zwar wieder offiziell ausgesprochen werden in den Reihen der Frankfurter Schule, allerdings nur in ihrer rechtshegelianisch entschärften Version.

Ganz anders als besagte Rekonstruktionen und Reaktualisierungen der zweiten, dritten und vierten Generation verstand Herbert Marcuse die Arbeit des Begriffs noch als eine durchaus radikale. In dem, was sich in seinem Sinne *emanzipatorische Vernunft* nennen ließe, die allein *kritischer* Theorie äquivalentes Werkzeug sein könnte, bringt Sprache sich in transzendierender Bedeutsamkeit zurück zu sich selbst – und damit über sich hinaus. Nun ist Marcuse vom Linkshegelianismus stark geprägt worden, doch lässt sich seine emanzipatorische Vernunft darum noch nicht abstrakt reduzieren auf das oft leer bleibende Schlagwort der Dialektik – wenngleich die meiste Dialektik emanzipatorischer Vernunft gewiss näherkommt als alle positivistische Isolationshaft in Verdinglichungslogik. Grundsätzlich mag insofern zunächst zwischen zwei Arten der Dialektik unterschieden werden, nämlich einer immanenten und einer transzendierenden.

Die erste besteht, als *Dialektik des Systems*, aus immanenter These und Antithese, bzw. aus Totalisierung und Partikularisierung. Movers jener Dialektik ist ein *automatisches* Subjekt, das Geschichte entlang seiner Gesetzmäßigkeit scheidet, um geschlossene Linearität als Fortschritt zu vermarkten, worin letztlich doch nur der Selbst-Lauf eines losgelassenen Automatismus steckt. Solche Dialektik des Systems ist, soziologisch gewendet, wie es kritische Theorie stets tat, *Dialektik des Kapitalismus*, die es diesem gestattet, alles moderate Noch-Nicht in seinen Präsentismus zu inkorporieren, aufzuheben, bis noch die Wünsche nach Kreativität und Autonomie mit dem Wertgesetz des Kapitals versöhnt scheinen. Dass sie dergestalt versöhnt nur *erscheinen*, betont die emanzipatorische Vernunft aller kritischen Theorie gegen die sogenannte ‚Soziologie der Kritik‘ à la Boltanski.

Die andere, transzendierende Dialektik aber ist zu begreifen als eine wahrhaftige Vermittlung von Subjekt und Objekt, genauer: von *objektiver Kultur mit politischer Intersubjektivität*, oder: von menschlichem Wollen, Wünschen und Tun mit den eigenen Produkten und (Re-)Produktionsweisen. In dieser, die immanente Dialektik des kapitalistischen Systems transzendierenden Dialektik, wird die blinde Vorgeschichte heteronom sich perpetuierender Verhältnisse durch den ‚Beginn der

Geschichte' (Marx) ersetzt, d.h. durch demokratische Selbstverwaltung. Diese transzendierend-vermittelnde Dialektik nun ist genau, was die Kritik an der immanent-systemischen Dialektik – von emanzipatorischer Vernunft unternommen – im Sinn und damit vorhat. Strukturen, Objektivität und Notwendigkeit bleiben auch in ihr; aber sie sind nun vermittelt mit Intention, Subjektivität und Freiheit. Das Reich der Notwendigkeit würde hierin also nicht nur geschrumpft; vor allem wäre es mit Bedeutung gefüllt und nicht mehr entfremdet.

Schon hier zeigt sich: "The groundwork for building the bridge between the 'ought' and the 'is', between theory and practice, is laid within theory itself."² Transzendierende Dialektik wäre somit *Praxis als ein Vermitteln von Sollen und Sein, Moral und Politik, Utopie und Realität*. In ihrem Weg steht nicht objektive Kultur als solche, sondern ihre Form als materielle Ideologie, d.h. die Materialisierung der Legitimation bzw. die materiell verwirklichte Necessitierung von Herrschaft. Für jene Dialektik insofern, die die immanente Dialektik des kapitalistischen Systems transzendiert, ist eine Ideologiekritik vonnöten, die, was in der gesellschaftlichen Objektivität *realiter möglich* ist, den vergesellschafteten Subjekten auch wieder als *realistisch* ins Recht setzt. Besagte Ideologiekritik aber ist nur denkbar als Praxis emanzipatorischer Vernunft. Und kritische Theorie ist nichts anderes als der Modus Vivendi – die Arbeit gegen Entfremdung – emanzipatorischer Vernunft.

2. Emanzipatorische Vernunft

Was nun soll emanzipatorische Vernunft genau sein? Emanzipatorische Vernunft besteht in einem Wort darin, *mittels des Begriffs der Sache über diese Sache selbst hinauszugehen*: „Denn die Tatsachen sind niemals unmittelbar gegeben und niemals unmittelbar zugänglich; sie werden durch jene, die sie herbeiführten, etabliert und ‚vermittelt‘; die Wahrheit, ‚die ganze Wahrheit‘, geht über die Tatsachen hinaus und erfordert den Bruch mit ihrer Erscheinung.“³ Emanzipatorische Vernunft nach Marcuse also unterscheidet – eben, weil sie *kritische* ist (*krínein*, die etymologische Wurzel der Kritik, heißt: *unterscheiden*) – zwischen Sein und Schein, Wirklichkeit und Ideologie, Begriff und Verwirklichung. Geben wir dafür einige Beispiele.

Im Begriff der *Demokratie* etwa findet emanzipatorische Vernunft *mehr und anderes* als die repräsentative Postdemokratie der Marktkonformität, an die wir so gewöhnt sind, nämlich einen Zustand, der erst erreicht wäre, wenn politische Deliberation aller *vermeintlichen* Alternativlosigkeit enthoben würde. In ähnlicher Weise deckt emanzipatorische Vernunft im Begriff der *Freiheit* das Bestreben auf, sich nicht mehr vom ‚stummen Zwang der Verhältnisse‘ (Marx) fremdbestimmen zu lassen, sondern in politischer Autonomie über die eigenen Produkte und (Re-)Produktionen des gesellschaftlichen Zusammenhangs mitzubestimmen. Ebenso springt im Begriff der *Würde des Menschen* die logische Unmöglichkeit ins theoretische Auge, sich jene Würde überhaupt erst meritokratisch *verdienen* zu müssen, als hinge das eigene *Menschsein* von der noch zu leistenden Profitabilität ab – sodass das deutsche Grundgesetz, das eben fundiert ist im Begriff der ‚Würde des Menschen‘, dem kapitalistischen Verwertungszwang, aus der Perspektive emanzipatorischer Vernunft, *von sich aus*

²Marcuse, Herbert (1971) *An Essay on Liberation*, Boston: Beacon Press, online at <https://www.marxists.org/reference/archive/marcuse/works/1969/essay-liberation.pdf>, p. 45.

³Marcuse, Herbert (1965) *Repressive Toleranz*, in Wolff, Robert Paul; Moore, Barrington; Marcuse, Herbert (1966) *Kritik der reinen Toleranz*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, pp. 93-128, hier p. 110.

widerspricht. Und da ist von ‚Sozialismus‘ oder ‚Kommunismus‘ noch gar nicht die Rede gewesen. In diesem Sinn also ist Marcuse zuzustimmen: „The most daring images of a new world, of new ways of life, are still guided by concepts, and by a logic elaborated in the development of thought, transmitted from generation to generation.“⁴ Wer Revolution will, ist darum gut beraten, auch radikale Rationalität bzw. emanzipatorische Vernunft zu wollen, die das Mögliche des Wirklichen aufschließen und so Zukunft in die Gegenwart bringen – schon, um das Kontinuum unserer geschlossenen Gesellschaft, deren Chiffre der Ring bzw. die Spirale der Kapitalzirkulation ist, aufzubrechen. Wie dieser aber aufzubrechen ist, so ist auch die Umkreisung durch eine ökonomische Vernunft als „reason of domination“⁵ im Sinn sowohl des Grundes wie der Vernunft zu überwinden.

Emanzipatorische Vernunft ist nämlich genau dem entgegengesetzt, was Horkheimer einst als instrumentelle oder repressive Vernunft betitelte. „Beyond the limits (and beyond the power) of repressive reason now appears the prospect for a new relationship between sensibility and reason, namely, *the harmony between sensibility and a radical consciousness*“⁶. Emanzipatorische Vernunft, heißt das, ist das exakte Gegenteil einer viril abgespaltenen, dualistisch abstrahierten, formalistisch reinen Vernunft, die ihr Anderes nur objektivieren, beherrschen und verdinglichen kann. Als theoretische ist emanzipatorische Vernunft vielmehr immer auch schon praktisch, denn ihr Geist *ist* inkarniert (Merleau-Ponty): sie *ist* Artikulation des Fleisches. Dieser Aspekt war Marcuse besonders wichtig: „instead of being shaped and permeated by the rationality of domination, the sensibility would be guided by the imagination, mediating between the rational faculties and the sensuous needs.“⁷ Das Denken emanzipatorischer Vernunft ist damit nicht ‚frei von‘ Leiblichkeit, sondern stattdessen vielmehr frei *zu* ihr, und als solche Freiheit dessen eigenste Stimme: Stimmung und Bestimmung ineins. Der Kopf emanzipatorischer Vernunft ist entsprechend nicht verkopft, sondern Teil des Körpers und als solcher Geste zur Umwelt; seine Reflexion ist nicht abgewandtes Kontemplieren, sondern *Vermittlung von Bedürfnis und Wille, Soma und Sprache, Sozialität und Innerlichkeit*. Vernunft ist damit nicht mehr Beherrschung innerer und äußerer Natur, sondern Mitbestimmung über die innere und äußere *zweite* Natur, d.h. über die eigene Vergesellschaftung zum Subjekt sowie über die gesellschaftliche Reproduktion objektiver Kultur. Als solche Mitbestimmung aber ist emanzipatorische Vernunft Ausfluss der „non-aggressive, erotic, receptive faculties of man“⁸ in Richtung einer Befriedung von Kultur und Natur.

⁴Marcuse, Herbert (1971) *An Essay on Liberation*, Boston: Beacon Press, online at <https://www.marxists.org/reference/archive/marcuse/works/1969/essay-liberation.pdf>, p. 25.

⁵Marcuse, Herbert (2009) *Negations. Essays in Critical Theory*, London: MayFly, p. 161.

⁶Marcuse, Herbert (1971) *An Essay on Liberation*, Boston: Beacon Press, online at <https://www.marxists.org/reference/archive/marcuse/works/1969/essay-liberation.pdf>, p. 26, meine Kursivierung.

⁷Marcuse, Herbert (1971) *An Essay on Liberation*, Boston: Beacon Press, online at <https://www.marxists.org/reference/archive/marcuse/works/1969/essay-liberation.pdf>, p. 26.

⁸Marcuse, Herbert (1971) *An Essay on Liberation*, Boston: Beacon Press, online at <https://www.marxists.org/reference/archive/marcuse/works/1969/essay-liberation.pdf>, p. 27.

3. Radikalisiertes politisches Projekt der Moderne

Emanzipatorische Vernunft kennt sich, wie gezeigt, selbst als somatisch, sozial, abhängig, fragil und vermittelt. Sie kennt sich aber auch als *historisch*. Historisch jedoch verdankt sich ihr objektiver, substanzieller, kritischer Impetus der Frontstellung einer *Radikalisierung* des politischen Projekts der Moderne gegen die kapitalistische Modernisierung der Verwertung, Beherrschung und Verdinglichung – ganz so, wie etwa Ellen Meiksins Wood es in ‚Democracy against Capitalism‘ beschreibt. Von Webers Rationalisierung, deren asketischer Verzicht synonym ist zu einem Verlust der eigenen Zwecke, bis zu Freuds Rationalisierung, die identisch ist mit Verdrängung und Gewalt gegen die eigenen Bedürfnisse, ist die Rationalisierung kapitalistischer Modernisierung *inhärent irrational geblieben* – d.h. nicht zuletzt religiös (Weber) und zerknirschend (Freud). Will ein kulturelles Projekt der Moderne mit seinen historischen Idealen der Autonomie, Rationalität und Individualität zu sich selbst kommen, muss es sich daher emanzipieren von kapitalistischer Modernisierung. Anders ausgedrückt: die Radikalität des *kulturellen* Projekts der Moderne muss sich, will sie nicht sich selbst aufgeben, noch weiter *politisieren*. Im Ergebnis werden ihre drei entscheidenden Epochen – Humanismus, Aufklärung und Romantik – zu mehr als Epochen, nämlich zu einander vertiefenden und überhaupt erst zur je eigenen Konsequenz zwingenden *Begriffen der Emanzipation*. Jene Begriffe reichen von der radikal-humanistischen *Autonomie* über die radikal-aufklärerische *Vernunft* bis zur radikal-romantischen (qualitativen) *Individualität*. Das radikalisierte politische Projekt der Moderne lässt sich somit in drei Begriffe der Emanzipation aufschlüsseln und wie folgt darstellen:

Projekt der Moderne	Kapitalistisch eingeklammertes Projekt der Moderne: Dialektik der kapitalistischen Modernisierung	Radikalisiertes politisches Projekt der Moderne
Humanismus: <i>Autonomie</i> (Profanität)	Autonomie als Ermächtigung, Kontrolle, Herrschaft, Ausbeutung. Anthropozentrismus: Beherrschung der inneren und äußeren Natur; sowie des ‚Untentwickelten‘ und ‚Barbarischen‘ (Kolonialismus).	Radikaler Humanismus: Ende des Fatalismus, der Alternativlosigkeit, der Externalisierung von Verantwortung: menschliche Autonomie über die eigene zweite Natur, von der gesamtgesellschaftlichen Reproduktion über die individuelle Vergesellschaftung bis zur objektiven Kultur.
Aufklärung: <i>Rationalität</i> (Reflexivität)	Auf instrumentelle, formale, funktionalistische ‚Zweckrationalität‘ reduzierte Vernunft entlang der ‚Rationalisierungsthese‘: Szientismus, Utilitarismus, Positivismus als Beispiele – folgend aus dem <i>Selbstzweckirrationalismus</i> des	Radikale Aufklärung: Emanzipatorische Vernunft: kritische Theorie und transzendierende Dialektik, Universalität qua kollektiver Mündigkeit, Mittel an Zwecke gebunden, Technik statt Technologie; rationale Gesellschaft.

	wissenschaftlich-technisch-ökonomischen Komplexes.	
Romantik: Individualität (Pluralität ⁹)	Irrationalismus ontologisierter Partikularismen: Ethnie, Nationalität, Geschlecht etc.; Lokalität, Kulturalismus, Identitätsdenken, Faschismus; possessiver Individualismus.	Radikale Romantik: <i>Unverfügbarkeit</i> des Nicht-Identischen; Lebewesen als psychosomatische Komplexitäten; sozial-qualitative Individualität und Authentizität; Vulnerabilität, Resistenz und Resonanz des ganz Anderen.

Das radikalisierte politische Projekt der Moderne ist damit eine ‚*Trialektik*‘ sich gegenseitig ergänzender mehr als negierender Antithesen, die, sich konstruktiv kritisierend und kritisch vermittelnd, in eine komplexe Synthese führen können. In und als diese Synthese problematisiert etwa die radikale Aufklärung die Verkürzung der Vernunft auf Beherrschung im frühen Humanismus, während die radikale Romantik dessen Einebnung des Anderen zum Unmenschlichen infrage stellt. Andererseits korrigiert der radikale Humanismus an der klassischen Aufklärung deren Vergessen der Sache des Menschen hinter den Fetischen der Wissenschaft und Technik, und die radikale Romantik deren objektivierende Unterjochung der inneren wie äußeren Natur zum Zweck vermeintlicher Selbstherrlichkeit des Subjekts. Auch die Ideale der Romantik aber werden bezweifelt, sobald sie ihren beiden trialektischen Partnern zu sehr widersprechen: etwa bei ihrer Ontologisierung der Differenzen im Fall des Universalismus radikaler Aufklärung; oder bei von ihr etwaig zugeschriebenen Eigengesetzlichkeit naturalisierter Prozesse im Fall des radikalen Humanismus, welcher die Verantwortung hier an den Menschen zurückerstatten will.

Mit einer solchen Trialektik der Radikalisierung braucht es also weder die irrationale Totalverabschiedung von Humanismus und Aufklärung ‚als Kolonialismus und Auschwitz‘, wie wir sie aus der neuesten Postmoderne nur zu gut kennen, noch den rationalistischen Angriff auf die Romantik an sich als ‚Faschismus in nuce‘, wie er bis heute von der älteren Linken betrieben wird. Die emanzipatorischen Begriffe des radikalisierten politischen Projekts der Moderne sind einander vielmehr ihrerseits *selbstkritische Korrektive*, ohne deren Trialektik jenes Projekt überhaupt nicht erst konsistent zu denken, geschweige denn praktisch umzusetzen wäre. Die komplexe Synthese, die sich aus den ergänzenden Antithesen eines radikalisierten politischen Projekts der Moderne schließlich ergibt, wäre aber erst

⁹ „Profanität“, „Reflexivität“, „Pluralität“ werden von Herbert Schnädelbach als „Strukturmerkmale“ moderner Kulturen beschrieben, s. Schnädelbach, Herbert (2019) *Kant. Eine Einführung*, Ditzingen: Reclam, p. 9.

die einer *rationalen Gesellschaft politischer Autonomie der Selbstlegislation der Nicht-Identitäten*, wie sie das eigentliche Ziel emanzipatorischer Vernunft darstellt. Mehr dazu im nächsten Abschnitt.

4. Rationale Gesellschaft und befriedete Existenz

Emanzipatorische Vernunft hat zum Ziel, das radikalisierte politische Projekt der Moderne –mitsamt seiner emanzipatorischen Begriffe Autonomie, Rationalität und Individualität – über dessen Einklammerungen in kapitalistischer Modernisierung hinauszutreiben. Das politische Ziel einer rationalen Gesellschaft nämlich ist unerreichbar unter den Konditionen eines irrationalen Ganzen, das vom Selbstzweck des Kapitals determiniert wird.

Nun zeigt sich die Irrationalität der kapitalistischen Gesellschaft exemplarisch in ihrer "destructive productivity"¹⁰, in ihren Produktiv- als Destruktivkräften, die sich beispielsweise in der geplanten Obsoleszenz der Waren vergegenständlicht; in ihrer Konstruktion falscher Bedürfnisse bzw. konsuméristischer Süchte auf der einen Seite und der Konstruktion von Bullshitjobs auf der anderen; in der Destabilisierung der Demokratien durch massive Spaltung der Gesellschaft u.a. entlang von Arm und Reich; oder in der ökologischen Katastrophe, vor der seit einem halben Jahrhundert gewarnt wird, ohne zu hinreichendem Gegenhandeln führen zu können, da Handeln im Kapitalismus eingespannt bleibt in die Logiken von Profit und Wachstum.

Einzig die Abschaffung der Ausbeutung und die Einführung nicht-entfremdeter Arbeit wären insofern rationale Ziele. In einer überproduktiven (und damit überdestruktiven) Gesellschaft wäre das einzig Rationale die Reduktion der Arbeitszeit und die folgende Ausdehnung des Reichs der Freiheit zugunsten politischer Deliberation sowie bedeutsamer Lebensaktivität – womit eine *rationale* Gesellschaft auch zu einer *Postwachstumsgesellschaft* würde. Denn rational lässt es sich schlicht nicht begründen, dass wir immer mehr und noch mehr bräuchten, als wir schon haben, während genau diese Uner sättlichkeit es uns verunmöglicht, auch nur unsere Grundbedürfnisse zu erfüllen, von den Bedürfnissen nach Sicherheit, Stabilität und Frieden bis zu denen nach Liebe, Resonanz und Anerkennung. Marcuse wirbt dem kapitalistischen Ganzen gegenüber darum für die ‚große Verweigerung‘ einer ‚neuen Sensibilität‘, um das ‚Leistungsprinzip‘ zu überwinden als „rat race of the competitive struggle for existence“¹¹.

Marcuse betont, dass der *Kampf ums Dasein* künstlich aufrechterhalten ist in einem strukturell überproduktiven System, sodass Mangel, Armut und Ausbeutung hierin nackte gesellschaftliche Repression werden, statt bloße natürliche Notwendigkeit zu bleiben. Kapitalismus, heißt das, produziert nicht nur ‚falsche Bedürfnisse‘ in seinen Subjekten, um seine Waren an den Mann und die Frau zu bringen, sondern ‚falsche Notwendigkeit‘ im Großen und Ganzen, was in seiner neoliberalen Fassung die letzten Dekaden in der Formel TINA – ‚there is no alternative‘ – zusammengefasst wurde. TINA allerdings wird ganz wortwörtlich tödlich in jenem biologischen Moment, in dem der *Fortbestand des produktivistischen Systems dessen eigene Umwelt konsumiert und destruiert*. Vor einer solchen Situation stehen wir spätestens heute. Statt dass der Klimawandel aber aufgehalten wird, bereiten die

¹⁰Marcuse, Herbert (2002) *One-dimensional Man*, London/ New York: Routledge, p. 245.

¹¹Marcuse, Herbert (1971) *An Essay on Liberation*, Boston: Beacon Press, online at <https://www.marxists.org/reference/archive/marcuse/works/1969/essay-liberation.pdf>, p. 58.

Superreichen bereits ihre Fahrt in den Weltraum vor, um dem Heimatplaneten zu entfliehen. Ihnen, kurzum, darf das Projekt der Moderne nicht überlassen bleiben. Wir müssen, heißt das, den wissenschaftlich-technisch-ökonomischen Komplex wieder selbst in die Hand nehmen, um unser eigenes Schicksal, unser eigenes Überleben und Leben, unsere eigene Lebenszeit und Existenz zurückzugewinnen. Es geht kurzum darum, dass wir *politische Autonomie* ausüben über unsere eigene zweite Natur, von der objektiven Kultur unserer Produkte bis zur Vergesellschaftung unserer selbst.

Natürlich lässt sich Marcuse nur zustimmen, wenn er schreibt: „the further design of a new society can no longer be subject for any theory: it shall happen as the free work of liberated individuals.“¹² Dennoch lässt sich das ungefähre Ziel einer rationalen Gesellschaft bereits heute und hier projektieren, statt die Welt im Stich zu lassen, indem man sich ins Schneckenhaus des Bilderverbots zurückzieht. Treffend lässt sich dieses Ziel, eine rationale Gesellschaft des guten Lebens, herausarbeiten zunächst entlang dessen, was – auch mit Marcuse – *nicht* deren Ziel sein kann. Schließlich könnte man, mit Marcuses Fokus auf Ästhetik und Spiel, Unbewusstem und Imagination, meinen, er nähere sich hier postmodernen Phantasien der negativen Befreiung gegebener Triebe von der Vernunft an. Eine solche Interpretation müsste ihn, der gerade in seiner Betonung der Leiblichkeit und Lust ein Verteidiger der Vernunft und der Universalität blieb, jedoch missverstehen.

Ziel politischer Autonomie ist für Marcuse insofern *nicht* die „Entfesselung in Richtungen, welche die wirklichen Unterdrückungsmaschinen der Gesellschaft gänzlich unberührt lassen, die diese Maschinen sogar stärken, indem sie die mehr als private und persönliche und deshalb wirkliche Opposition durch die Befriedigungen einer privaten und persönlichen Rebellion ersetzen.“¹³ – Ziel ist vielmehr die Befriedigung der Bedürfnisse statt die Erzeugung falscher Bedürfnisse, d.h. Befriedigung statt Abhängig- und Süchtigmachen, Befriedigung statt weiteres Aufpeitschen strukturell angelegter Uner sättlichkeit. Gegen die postmodernen Irrationalisten Bataille, Deleuze, Lyotard und co. ist das Ziel folglich *keine* „counterrevolution anchored in the instinctual structure“¹⁴, denn für Marcuse ist klar: “so-called consumer economy and the politics of corporate capitalism have created a second nature of man which ties him libidinally and aggressively to the commodity form.“¹⁵ Die *qua* *Domestizierung brutalisierte* zweite Natur warenförmiger Libido, die uns mittels aggressiver Werbung und Propaganda lange genug internalisiert wurde, kann für den Marcuse der 70er Jahre, im Gegensatz etwa zum Poststrukturalismus derselben Zeit, also nicht das Ziel sein. Ziel ist ihm eben *nicht* die blinde Enthemmung privatisierter Triebe und libidinöser Energien inklusive Todestrieb, sondern – im Gegenteil – ein „Dasein ohne Furcht und Elend“¹⁶. Psychologisch gesprochen ist Ziel somit nicht die ‚repressive Desublimierung‘ des ohnehin herrschaftlich präfigurierten Es, sondern sozial-somatische Ichstärke, inkarnierte Vernunft, bzw. *Versöhnung von Vernunft und Leib, Individuum und Gesellschaft, Mensch und Natur*. Ziel der transzendierenden Dialektik politischer Autonomie ist – noch allgemeiner – nicht die Unterwerfung der Natur zur Erhöhung des Menschen ins Reich der Freiheit, sondern das Reklamieren der zweiten Natur und der materiellen Kultur, um sich in der eigenen Welt

¹²Marcuse, Herbert (2011) *Kultur und Gesellschaft I*, Frankfurt/ Main: Suhrkamp, p. 103.

¹³Marcuse, Herbert (1965) *Repressive Toleranz*, in Wolff, Robert Paul; Moore, Barrington; Marcuse, Herbert (1966) *Kritik der reinen Toleranz*, Frankfurt/ Main: Suhrkamp, pp. 93-128, hier p. 125.

¹⁴Marcuse, Herbert (1971) *An Essay on Liberation*, Boston: Beacon Press, online at <https://www.marxists.org/reference/archive/marcuse/works/1969/essay-liberation.pdf>, p. 14.

¹⁵Marcuse, Herbert (1971) *An Essay on Liberation*, Boston: Beacon Press, online at <https://www.marxists.org/reference/archive/marcuse/works/1969/essay-liberation.pdf>, p. 14.

¹⁶Marcuse, Herbert (1965) *Repressive Toleranz*, in Wolff, Robert Paul; Moore, Barrington; Marcuse, Herbert (1966) *Kritik der reinen Toleranz*, Frankfurt/ Main: Suhrkamp, pp. 93-128, hier p. 94.

wieder zu Hause fühlen zu können, ohne darum aus dieser das Fremde tilgen zu müssen. Was, dem radikalisierten politischen Projekt der Moderne gemäß, politische Autonomie verheißt, ist damit die Selbstlegislation der Nicht-Identitäten, eine Art Demokratie nicht nur der Mündigen, sondern der unaustauschbar Einzigartigen. Nur mit diesem radikalromantischen emanzipatorischen Begriff qualitativer Individualität ist Demokratie als *inklusive* selbstgesetzgebendes Verfahren überhaupt in die Bedingungen seiner Möglichkeit kohärent einsetzbar.

5. Das Herz der Vernunft: kommunistische Lust

Marcuses antiheroische befriedete Existenz, in der sich niemand mehr seiner selbst wegen zu schämen braucht, ist jedoch nicht bloße Utopie, sondern so rational wie realistisch: in einer überproduktiven Gesellschaft wie der unseren, die strukturelle Arbeitslosigkeit als ‚stehendes Heer der Arbeitslosen‘ (Marx) systematisch reproduziert, wäre das Ende entfremdeter Arbeit längst möglich. (Das hat uns selbst Keynes schon vor hundert Jahren prophezeit.) In Marcuses rationaler Gesellschaft ohne Furcht und Elend, vom Zwang falscher Notwendigkeiten und dem Mitspielen falscher Bedürfnisse befreit, entwickelten sich auch andere Triebstrukturen weiter aus, die Wettbewerb und Antagonismus als polit-ökonomischen Krieg aller gegen alle transzendierten, um einzukehren in die *kommunistische Lust* an Kommunikation, Kooperation und Kollaboration. In einer solchen rational eingerichteten, demokratischen Gesellschaft wären wir nicht mehr gezwungen, gegeneinander zu kämpfen von den Büros bis in die Betten, vom Home Office bis in die militarisierten Privatvergnügungen, sondern könnten endlich von- und miteinander lernen, leben und lieben. Es bleibt zu betonen: in einer Zeit, der die ökologische Katastrophe bevorsteht, ist nichts so realistisch, *d.h. nichts so realitätserhaltend*, als eben jene Utopie. Oder, mit Brecht gesprochen: „Seien wir realistisch, versuchen wir das Unmögliche.“ Denn unmöglich ist das gute Leben uns nicht an sich, sondern nur innerhalb des Bestehenden, das jedoch ein tödlich Untergehendes ist, in das wir alle hineingerissen werden.

Marcuses existenzmarxistische Antwort auf die irrationalistischen Deregulierungsphantasien postmoderner Affektpolitik, die jenes Untergehen noch akzelerieren wollen, lautet insofern: Inkarnierte Vernunft, Vermittlung von Bedürfnis und Wille, sozial-somatische Individualität, unentfremdete Arbeit, Leben als Sinn und Befreiung der Libido kann es erst in einer rationalen Gesellschaft geben, die demokratisch entlang politischer Autonomie gestaltet würde. Solange das Rationale, Mögliche und Realistische von der todesgetriebenen Herrschaft des Irrealen als utopische Träumerei verzerrt und verleugnet werden, ist Marcuses emanzipatorische Vernunft also die Statthalterin der realistischen Utopie einer rationalen Gesellschaft befriedeter Existenz. Ihr Pathos und ihre Energie beweisen: kommunistische Lust lässt sich schon heute und hier entwickeln – und nicht zuletzt im und aus dem *Herzen der Vernunft* selbst.

Literaturverzeichnis

Marcuse, Herbert (1965) *Repressive Toleranz*, in Wolff, Robert Paul; Moore, Barrington;

Marcuse, Herbert (1966) *Kritik der reinen Toleranz*, Frankfurt/ Main: Suhrkamp, pp. 93-128.

Marcuse, Herbert (1971) *An Essay on Liberation*, Boston: Beacon Press, online auf

<https://www.marxists.org/reference/archive/marcuse/works/1969/essay-liberation.pdf>,

entnommen am 22.4.2022.

Marcuse, Herbert (2002) *One-dimensional Man*, London/ New York: Routledge.

Marcuse, Herbert (2009) *Negations. Essays in Critical Theory*, London: MayFly.

Marcuse, Herbert (2011) *Kultur und Gesellschaft I*, Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

Schnädelbach, Herbert (2019) *Kant. Eine Einführung*, Ditzingen: Reclam.